

Mut zu starken Gefühlen

Preisträger des Stuttgarter Solo-Tanz-Festivals in Heidelberg

Von Isabelle von Neumann-Cosel

Zeitgenössischer Tanz wird immer mehr zum Gesamtkunstwerk: Choreografie, Musik, Bühne, Lichtdesign, Video, Projektionen, Texte und per Computer gesteuerte Live-Interaktionen wirken oft gleichberechtigt zusammen. Die Künstler-Kinder des Computerzeitalters kennen die Spielregeln für das Erzeugen von starken Effekten durch die Beherrschung komplexer Technik. Das individuelle Bewegungsvokabular gerät dabei freilich zu einem Faktor unter vielen.

Und dann das: Fünf internationale Preisträger des Stuttgarter Solo-Tanz-Theater Festivals zeigen in der Heidelberger Hebelhalle ihre preisgekrönten Stücke. Fünfmal bleibt die Bühne schwarz ausgeschlagen und leer, fünfmal wird auf aufwändige Technik, auf besondere Kostüme, auf Requisiten und Stimmen verzichtet. Fünfmal Tanz pur: sensibel, ernsthaft, anspruchsvoll. Fünfmal Mut zu starken Gefühlen, zum Hinterfragen gewichtiger Themen, zu Antworten in Bewegung und Mimik.

Letzteres geriet der Finnin Annamari Keskinen schauspielreif. Die kühle, geheimnisvolle Blonde, geradezu prädestiniert für die Verkörperung der weiblichen Hauptdarstellerin in Horrorfilmen, spielte souverän mit den Versatzstücken des Genres. Zu an die Wand projizierten Zitaten wechselte sie die zugeschriebenen Rollen samt der entsprechenden emotionalen Ausstrahlung im Minutentakt – „Cold Bright She“ ist ein starkes darstellerisches Stück Tanz.

Nicht fremdbestimmte, sondern eigene Emotionen lieferten dem Israeli Tom

Weinberger den Stoff für seine sensible Erkundung unterschiedlicher Aggregatzustände des eigenen Gefühlschaos. „Nemek“ (lebendig) hat er sein Stück genannt, in dem er zu hundert Prozent auf die direkte Aussagekraft seiner Bewegungen vertraut – zu Recht.

Komplizierter ist das Konzept von Josh Martin (Kanada). Auch hier geht es um Gefühle, um gespeicherte Erinnerungsbilder, aber sie werden als unliebsame „Leftovers“ detailliert abgearbeitet. Ein dramatischer Crash zu Anfang – unmissverständlich unterstrichen durch eine quälend laute Klangkulisse – macht überdeutlich, dass sich der Tänzer von traumatischen Erinnerungen zu lösen versucht. Die Geschichten, die hier detailliert von einzelnen Körperteilen abgearbeitet werden, entfalten eine ganz eigene Magie.

Die quirliche Französin Jann Gallois schlug in ihrem zugleich berührenden und witzigen Stück „ $P = mg$ “ der Schwerkraft ein raffiniertes Schnippchen. Einerseits demonstrierte sie die mühevoll Eroberung der dritten Dimension und damit des aufrechten Ganges im schönen Scheitern; andererseits spielte sie perfekt auf der akrobatischen Klaviatur, deren Klänge allesamt suggerieren, dass die Schwerkraft wenigstens für kurze Momente aufgehoben werden kann.

Fünfte im Bunde war der Preisträger des neu ausgelobten Videodance Prize (für die Produktion eines Tanzvideos) Jain Souleymane Kone aus Burkina Faso. Seine Suche nach Identität zwischen rituellen Stammestänzen und aktuellem Urban Streetdance führte ihn zielsicher durch „Maa Labyrithe“.